

# Das anglophile Netzwerk

Carroll Quigleys Darlegungen zu den Hintergründen der westlichen Politik im 20. Jahrhundert

## I. Carroll Quigley (1910-1977)

Im Internet-Buchversand Amazon können Leser den jeweiligen Büchern ihre eigenen Kommentare, Rezensionen und Leseerfahrungen hinzufügen. Schaut man dort bei den Büchern von Carroll Quigley (1910-1977) nach, so findet man unter anderem einen kurzen Kommentar eines anonymen Lesers. Darin heißt es beiläufig: «Bei einer Sitzung im Weißen Haus am Morgen des 9. Juli 1996 erwähnte ich dem Präsidenten gegenüber, dass ich als Sommerlektüre Carroll Quigleys Schriften wiederlesen wollte. Lustig, dass sie das erwähnen, sagte der Präsident, ich habe ihn gerade letzte Nacht gelesen!» Clinton, dieser Präsident, hat Quigley noch in anderen Zusammenhängen erwähnt. In seiner Rede zur Annahme der Präsidentschaftskandidatur nannte er Quigley neben John F. Kennedy jenen Menschen, der seinen politischen Idealismus am tiefsten beeinflusst habe. Clinton war Mitte der 60er Jahre Student bei Quigley in Georgetown (Washington D.C.) gewesen, zu einer Zeit, als Quigley gerade an seinem Hauptwerk *Tragedy and Hope* (Tragödie und Hoffnung) arbeitete.

Wenn Quigley also eine wesentliche Inspiration Clintons gewesen ist, so ist er andererseits der bedeutendste jener Historiker, die immer wieder in Zusammenhängen der sogenannten «Verschwörungstheorien» auftauchen. Dagegen ist er für die akademische Geschichtsschreibung zumindest in Europa ein Tabu geblieben. Er wird nicht erwähnt und nicht rezipiert, sei es nun, weil man die Nähe zu den Zusammenhängen, in denen er sonst genannt wird, scheut, sei es auch, weil der Vergleich mit Quigley allzu viel der sonstigen Geschichtsschreibung als nur zweit-, dritrangig oder sogar belanglos erweisen würde.<sup>1</sup>

Quigley war Amerikaner und stammte aus einer Familie mit irisch-katholischem Hintergrund. Seine Kenntnis der amerikanischen bzw. anglo-amerikanischen Oberschichten erwarb er nicht durch Geburt, sondern im Laufe seines beruflichen Aufstiegs. Es ist diese Perspektive eines Außenseiters, die seinen Blick auf diese Kreise geschärft hat und später in seine Bücher eingeflossen ist. Als hochbegabter Student in Harvard wählte er zunächst Biochemie und wechselte später zur Geschichte. Nach Abschluss seiner Studien wurde er Lehrer, zunächst in Princeton, dann von 1938-1941 in Harvard. Von 1941 bis zu seinem Tode 1977 war er Lehrer und Professor an der *School of Foreign Service* in Georgetown, der wichtigsten Ausbildungsstätte für diplomatisches Personal in den USA, angeschlossen an die von Jesuiten geleitete dortige Universität. Quigley war offenbar ein leidenschaftlicher, ganz unkonventioneller Lehrer, der sich unter seinen Studenten einen legendären Ruf erwarb. «Lehren (...) ist jene eine Möglichkeit, die wir haben, etwas Gutes auf der Welt zu tun. Die Aufgabe ist so wichtig, die Herausforderung so gewaltig und die Möglichkeiten, sich zu verbessern und zu variieren sind unendlich. Das alles macht es zur anspruchsvollsten und schwierigsten aller menschlichen Aktivitäten»<sup>2</sup>, hat er selber geschrieben. Über die Jahrzehnte hinweg hat Quigley in Georgetown immer wieder zwei Kurse gegeben, ergänzt und modifiziert, davon einen über «Die Welt

seit 1914». Daraus ging 1966 sein Buch *Tragedy and Hope* hervor, eine Geschichte des 20. Jahrhunderts auf über 1300 Seiten, ein außergewöhnliches, faszinierendes Buch, ein Kompendium der verschiedensten Wissensformen und letztlich sogar von Quigleys Welt- und Lebensweisheit.<sup>3</sup>

## II. «Das anglo-amerikanische Establishment». Cecil Rhodes und die Milner-Group

Quigleys besonderer Beitrag zu einer Hintergrundgeschichte des 20. Jahrhunderts ist seine Offenlegung eines bestimmten Verbindungsgeflechts in der anglo-amerikanischen Politik, das, nach der überragenden Persönlichkeit aus seiner Anfangszeit, von ihm meist als «Milner Group» bezeichnet wurde. Die Aktivitäten dieser Milner-Group vom Jahrhundertanfang bis etwa zum Ende des 2. Weltkrieges behandelt ein anderes Buch Quigleys: *The Anglo-American Establishment*.<sup>4</sup> Es wurde 1948 fertiggestellt, aber erst 1981, nach Quigleys Tod, veröffentlicht. Zu Lebzeiten konnte Quigley keinen Verleger dafür finden.

Die Entstehung dieses Geflechts geht auf Cecil Rhodes (1853-1902) zurück, jenen großen Abenteurer des englischen Kolonialismus. Rhodes erwarb im südlichen Afrika mit Gold und Diamanten ein Vermögen und nährte zugleich gewaltige Träume über die Zukunft des britischen Weltreichs und seine Weltmission. Zu Rhodes Zielen gehörte die Gründung einer Geheimgesellschaft, die sich die Ausbreitung des britischen Weltreiches bzw. der englischen Weltmission zur Aufgabe setzen sollte. Begründet hat Rhodes diese Gesellschaft offenbar 1891. Nach seinem Tode 1902 wurde sein gewaltiges Vermögen in eine Stiftung, den Rhodes Trust, eingebracht, dessen wichtigster Verwalter Lord Milner (1854-1925) wurde. Eine wichtige Aufgabe des Trusts bestand und besteht in der Finanzierung der Rhodes-Stipendien, mit denen jedes Jahr 12 sorgfältig ausgewählte Studenten vor allem aus den englischsprachigen Ländern die Mittel zu einem Studium in Oxford erhalten. Diese Rhodes-Stipendien haben von Beginn an dazu gedient, eine Art Elite für die weitgespannten Pläne von Rhodes und Milner heranzuziehen.<sup>5</sup>

Alfred Milner wurde nach Rhodes Tod zur treibenden Kraft der Geheimgesellschaft. Unter Milner wurde die Gesellschaft in den folgenden Jahrzehnten zu einer der bedeutendsten Kräfte in der englischen und der Weltpolitik. Die Milner Group war eine politisch-idealistische Assoziation, eine Gruppe, deren Zweck in der Verbreitung bestimmter Impulse, nicht so sehr in der persönlichen Machtanhäufung bestand. Milners Ideologie bestand aus einer Verbindung von eher rechten und eher linken Elementen; diese Ideologie besteht bis heute in modifizierter Weise fort und stiftet in der außerenglischen Welt, der diese Art Kombination fremd ist, weiterhin Verwirrung. «Milner hatte eine Idee (...), die er auch bei Rhodes und den anderen Mitgliedern der Gruppe fand. Diese Idee hatte zwei Teile: dass die Ausdehnung und Integration des britischen Empire ebenso wie die Verbreitung sozialer Wohlfahrt unentbehrlich für die weitere Existenz der britischen Lebens-

art wären; und dass diese britische Lebensart ein Instrument wäre, das der Entwicklung der höchsten und besten Fähigkeiten der Menschheit diene.»<sup>6</sup> Eine vergleichbare Mischung von aggressivem Imperialismus und sozialem Progressivismus (oder Pseudo-Progressivismus) hat in der Politik der anglo-amerikanischen Welt im 20. Jahrhundert eine bedeutsame Rolle gespielt; eine heutige Erscheinungsform hat sie in jener amerikanischen Außenpolitik, die imperialistisch, d.h. aggressiv nach außen gewandt und tief vom eigenen Recht durchdrungen ist, aber doch als Instrumente dieses Imperialismus bis zu einem gewissen Maß Demokratie, Selbstbestimmung und Menschenrechte vertritt, d.h. scheinbar freilassende Werte.

Anders kann man die Kombination auch widergespiegelt finden in der Geisteshaltung von Cecil Rhodes, wie sie mancherorts beschrieben wurde. Bei ihm verbanden sich weitungspannende, grandiose Visionen jenseits aller persönlichen Ziele mit einer Bereitschaft, Menschen als bloße Instrumente und Maschinen zu betrachten und einer dementsprechenden Indifferenz gegenüber den anzuwendenden Methoden.

Die Milner-Group verbreitete ihre Impulse über eine Vielzahl von Institutionen und Bereichen. Im akademischen Bereich kontrollierte oder beeinflusste sie einzelne Universitätslehrstühle oder Colleges, besonders in Oxford.<sup>7</sup> Lange Zeit dominierte die Gruppe die Londoner *Times*, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die wichtigste Zeitung der Welt. 1910, im Vorfeld des Ersten Weltkriegs, schuf sich die Gruppe mit der Zeitschrift *The Round Table* ein eigenes, anonym gehaltenes Organ. Im ökonomischen Bereich wies sie insbesondere Verbindungen zu einzelnen Londoner Investmentbanken auf, beispielsweise zu «Lazard Bros». Politisch ging ihr Einfluss durch unterschiedliche Parteien und Institutionen hindurch. Unterschiedliche Themenfelder standen für die Gruppe zu unterschiedlichen Zeiten im Vordergrund.

International hat die Gruppe ihren Einfluss über Großbritannien hinaus zunächst vor allem in andere «English Speaking Nations» ausgebreitet: Australien, Neuseeland, Südafrika, Kanada, USA. Überall dort wurden im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts Round-Table-Gruppen gegründet, die in intensiver Diskussion mit dem Mutterland und untereinander standen. Sie dienten dazu, die Außenpolitik der englischsprachigen Nationen zu koordinieren; zunächst ging es dabei in den Jahren vor und während des Ersten Weltkriegs um die Schaffung einer gemeinsamen Front gegen Deutschland. Unter dem Einfluss der vorherrschenden Realitäten und Stimmungen ist die Gruppe insgesamt bereit gewesen, auf einen eigentlich politischen Imperialismus zu verzichten, um sich der Verbreitung englisch-angelsächsisch geprägter Strukturen und Denkweisen in der Welt zu widmen.

### Die Milner-Group und der Erste Weltkrieg

Vor dem Ersten Weltkrieg war die Milner-Group ein Einflussfaktor, der bei der Verschlechterung der deutsch-britischen



Carroll Quigley

Beziehungen und bei einer verzerrten Darstellung der deutschen Politik mitwirkte. Dies geschah nicht zuletzt über die von der Gruppe kontrollierte *Times*. Die Milner-Group war anti-deutsch und arbeitete mit an der Schaffung der Konstellation des Ersten Weltkriegs.<sup>8</sup> Sie sah in Deutschland ein Land, das der Verbreitung englischer Impulse in gewissem Masse im Wege stand, eine Konkurrenz dazu darstellte und der Welt ein anderes Modell darbot, das sie als reaktionär oder despotisch diffamierte.

Im Krieg erlangte die Gruppe einen beträchtlichen unmittelbaren Einfluss auf die Führung der englischen Kriegspolitik. Milner, der an sich lieber ohne Amt aus dem Hintergrund arbeitete, ließ sich

1916 zum Minister ohne Portefeuille ernennen und wurde nach Lloyd George, dem Premierminister, zum zweitstärksten Mann im Kabinett. Lloyd George selbst wurde von 1917-1921 wesentlich von der Gruppe gelenkt. Die Versailler Friedenskonferenz nach Ende des Krieges wurde von der Milner-Group sehr stark beherrscht. Die Konferenz wurde außerdem zu einer Begegnungsstätte, aus der eine Vielzahl von Impulsen für die internationale Politik der folgenden Jahrzehnte ausstrahlte und von der aus die Milner-Group insbesondere Kontakte nach Amerika knüpfte.

### «Appeasement» gegenüber Deutschland und Fackelübergabe an die USA

Zu seiner Gründungszeit war die Gruppe am Völkerbund, der damaligen Vorläuferorganisation der UNO und einem weiteren Kind der Versailler Konferenz interessiert; sie sah in ihm «eine Maschinerie für vereinte britische Handlungen in der Außenpolitik.»<sup>9</sup> Die Milner-Group blieb seine ganze Existenz über ein sehr wichtiger Einflussfaktor im Völkerbund, sah ihn aber später eher als Hemmschuh, der die britische Außenpolitik allzu sehr binden könnte. In den dreißiger Jahren war sie ein wesentlicher Einfluss in der englischen sogenannten Appeasement-Politik gegenüber dem Deutschland Hitlers<sup>10</sup>, schwenkte aber nach Kriegsausbruch 1939 um. Der sogenannte «Cliveden Set», die prominenteste Gruppe von Appeasern, auf die auch das nationalsozialistische Deutschland zeitweise Hoffnungen setzte, war eine äußere Erscheinungsform der Milner-Group. Seine Deutschfreundlichkeit wurde aber innerhalb Deutschlands ganz offensichtlich überschätzt.

Im Zweiten Weltkrieg massierten sich Mitglieder der Gruppe an der britischen Botschaft in Washington. Botschafter wurde mit Ausbruch des Krieges Lord Lothian (Philipp Kerr), ein damaliger Führer der Milner-Group. Nach seinem unerwarteten Tod im Dezember 1940 übernahm den Posten (bis 1946) Lord Halifax, ebenfalls ein Mitglied der Gruppe. Es ging darum, die USA zum Kriegseintritt zu bewegen und an die Erfüllung ihrer welthistorischen «Pflichten» zu mahnen. Es wurde damals gewissermaßen die Fackelübergabe an die USA vollzogen: die sollten jetzt mit ihren überlegenen Mitteln jene Aufgabe weiterführen, zu der Großbritannien alleine nicht

### Carroll Quigley über die russische Kultur

In mancher Hinsicht bildet Tolstoj den Höhepunkt des russischen Denkens. Er verwarf alle Macht, alle Gewalttätigkeit, die meiste Kunst, allen Sex, alle öffentliche Autorität und alles Eigentum als böse. Für ihn lag der Schlüssel zum Universum in der Maxime des Christus, man solle dem Bösen nicht widerstehen. Alle anderen Aspekte von Christi Lehren als die, die direkt aus dieser Maxime folgten, wurden verworfen (...) Aus dieser Haltung stammten Tolstoj's Ideen über Gewaltlosigkeit und Nicht-Widerstehen und sein Glaube, dass nur auf diese Art die Fähigkeiten des Menschen zu einer spirituellen Liebe so weit befreit werden könnten, dass sie alle sozialen Probleme lösen könnten. Diese Idee von Tolstoj beruht zwar auf einer Maxime Christi, ist aber nicht so sehr ein Ausdruck des Christentums als der grundlegenden russischen Vorstellung, dass jede physische Niederlage zugleich einen spirituellen Sieg bedeutet, und dass es den letzteren nur durch die erstere gibt.

Eine solche Einstellung war nur bei Menschen möglich, für die aller Wohlstand oder alles Glück nicht nur bedeutungslos, sondern auch sündhaft sind. Und dieser Standpunkt war mit solchem Fanatismus nur Personen möglich, für die das Leben, die Familie oder irgendein objektiver, wirklicher Gewinn wertlos waren. Das ist eine beherrschende Idee in der ganzen russischen Intelligentsia, eine Idee, die bis auf Plato und das alte Asien zurückgeht: alle objektive Realität hat keine Bedeutung, außer derjenigen, Symbol für eine subjektive Wahrheit zu sein. Das war, selbstverständlich, die Ansicht der neuplatonischen Denker zur Zeit des frühen Christentums. Es war allgemein die Ansicht der frühchristlichen Häretiker und derjenigen westlichen Häretiker wie der Katharer, die von einer östlichen philosophischen Position herkamen. Im modernen russischen Denken wird dieser Standpunkt sehr gut von Dostojewskij vertreten (...) Aus dieser Vorstellung kommt eine Haltung, die seine Charaktere für einen durchschnittlichen Menschen aus der westlichen Tradition fast unverständlich macht: wenn so ein Charakter ein Vermögen gewinnt, so ruft er aus, «ich bin ruiniert!» Wenn er von einer Mordanklage freigesprochen wird, oder wenn das wahrscheinlich scheint, so ruft er aus, «ich bin verdammt!», und sucht danach, sich selbst anzuklagen, um jene Bestrafung sicherzustellen, die für seine spirituelle Selbstbefreiung so unerlässlich ist. Wenn er absichtlich seinen Gegner in einem Duell verfehlt, hat er ein schlechtes Gewissen und sagt, «ich hätte ihn nicht auf diese Art demütigen dürfen; ich hätte ihn töten müssen!» In jedem dieser Fälle ist der Sprecher gleichgültig gegenüber Eigentum, Bestrafung oder Leben. Er kümmert sich nur um spirituelle Werte: Asketismus, Schuld, Reue, Verletzung des Selbstbildes (...) So blieb Russland noch 1910, als Tolstoj starb, seiner griechisch-byzantinischen intellektuellen Tradition treu.

aus: C. Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 103-104.  
(Übersetzung: Andreas Bracher)

mehr imstande war; sie sollten die Macht zur Verfügung stellen, die die Weltmission der englisch sprechenden Völker über die Erde verbreiten würde.

### Chatham House

Aus der Versailler Konferenz ging die Gründung zweier Institutionen hervor, die als besonders bedeutsam für die Verbreitung des Milner-Impulses gelten können: das *Royal Institute of International Affairs*, das sogenannte *Chatham House*, in London, und der *Council on Foreign Relations* in New York. Sie wurden beide 1919/20 als rein private Institute gegründet, die sich der Erforschung außenpolitischer Probleme widmen sollten. Sie sollten einer an Wahlen orientierten Politik kurzfristiger Interessen eine Ausarbeitung langfristiger Zielsetzungen und Strategien entgegensetzen bzw. hinzufügen. Beide können als erste Exemplare eines inzwischen weitverbreiteten Typus gelten: der sogenannten «Think Tanks» (Denkfabriken), in denen politische Optionen und Strategien durchdacht, vorbereitet und gerechtfertigt werden.

Das *Chatham House* und der *Council* wurden zu wichtigen Organen, von denen aus die Gruppe in die englische und amerikanische Politik einwirkte, ohne dass sie von außen ohne weiteres als Instrumente der Gruppe wahrgenommen werden konnte. Nach dem 2. Weltkrieg hat sich das Netz von außenpolitischen Instituten, bei deren Gründung *Chatham House* bzw. der *Council on Foreign Relations* Pate standen, weit über die englisch sprechende Welt hinaus in fast jedes Land von einiger Bedeutung ausgedehnt.<sup>11</sup>

### Die Milner-Group in den USA

Betrachtet man den *Council on Foreign Relations* (CFR), so werden einige Charakteristika des amerikanischen Zweiges der Milner-Group deutlich: der *Council* wurde anfangs ganz wesentlich von Trabanten der *Morgan Bank* – der damals mächtigsten Institution im amerikanischen Wirtschaftsleben – besetzt; und für ihn ist überhaupt charakteristisch, dass seine Mitglieder ihr wesentliches Standbein in der Privatwirtschaft hatten. Dagegen waren im englischen Zweig eher Mitglieder aus Aristokratie, Universitätsleben und Staatsdienst dominant. Der CFR hat die Höhepunkte seines Einflusses erst nach dem 2. Weltkrieg erlebt und verdeutlicht auch darin die Machtverschiebungen von Großbritannien in die USA. Der *Council* ist wohl bis heute das wichtigste Sammelbecken für alle an der Richtung der amerikanischen Außenpolitik interessierten Kreise. Er dient als Filter und Kanalisator für Impulse auf ihrem Wege von privaten Interessenszirkeln hin zur Beeinflussung der Regierungspolitik. Seine Zeitschrift *Foreign Affairs* ist bis heute eines der einflussreichsten und wichtigsten Organe des außenpolitischen Denkens der westlichen Eliten. In den letzten Jahren wurden so wirkungsmächtige Thesen wie diejenigen Francis Fukuyamas (vom «Ende der Geschichte», 1989) oder Samuel Huntingtons (vom «Kampf der Kulturen» als zukünftigem Muster der Weltpolitik) zuerst in *Foreign Affairs* an die Öffentlichkeit lanciert.

Auf die amerikanische Seite der Milner-Verbindungen ist Quigley noch gesondert und ausschnitthaft in *Tragedy and Hope* eingegangen.<sup>12</sup> Er hat das merkwürdigerweise im Kontext seiner Darstellung des McCarthyismus getan, der antikommunistischen Paranoia im Amerika der frühen 1950er Jahre.

Quigley sieht in den aus der Milner-Group hervorgegangenen Verbindungen, dem Netzwerk der Anglophilen, den eigentlichen Kern dessen, was die damaligen Verdächtigungen irrtümlicherweise für eine pro-kommunistische Unterwanderung oder Verschwörung gehalten hätten. In Wirklichkeit war es weniger so, dass Kommunisten das amerikanische Establishment unterwandert hatten, sondern dieses Establishment hatte die Kommunisten und die Linke unterwandert, um sie kontrollieren zu können. Linke Organisationen oder Publikationen wurden teilweise als Steckenpferde innerhalb von Bankiersfamilien der *Wall Street* weitervererbt. Quigleys überragende Detailkenntnis und seine Intuition machen verständlich, wie die Verbindungen zwischen Universitäten, Forschungsinstituten, Stiftungen, Regierung und Wall Street in den USA bis in die 50er Jahre wirklich funktioniert haben. Man hat damit auch einen tragfähigen Ausgangspunkt für das Verständnis der heutigen Situation.

In diesem Zusammenhang, an einer tief im Inneren des Buches verborgenen Stelle, hat Quigley einmal seine eigene Haltung und seine Beziehungen zu diesen Verbindungen kurz zusammengefasst: «Es gibt tatsächlich seit einer Generation ein internationales anglophiles Netzwerk, das in einem gewissen Ausmaß so funktioniert, wie es die radikale Rechte von den Kommunisten glaubt. Tatsächlich hat dieses Netzwerk, das wir als die Round Table-Gruppen bezeichnen können, keinen Widerwillen dagegen, mit Kommunisten oder irgendeiner anderen Gruppe zusammenzuarbeiten und macht das auch häufig. Ich kenne die Operationen dieses Netzwerks, weil ich sie seit zwanzig Jahren studiere. In den frühen 60er Jahren wurde mir für zwei Jahre gestattet, seine Akten und Geheimberichte durchzusehen. Ich habe nichts gegen es oder gegen die meisten seiner Ziele und bin ihm und vielen seiner Werkzeuge die meiste Zeit meines Lebens nahe gestanden (...) Im allgemeinen (...) besteht meine Hauptmeinungsverschiedenheit mit ihm darin, dass es unbekannt zu bleiben wünscht, während ich glaube, dass seine Rolle in der Geschichte bedeutend genug ist, um bekannt werden zu sollen.»<sup>13</sup>

Mit seiner Darlegung der Milner-Group und all der Verbindungen, die sich darum gruppieren, hat Quigley ein Kernstück der Geflechte ausgemacht, die im 20. Jahrhundert die anglo-amerikanische Politik motiviert haben und die den heutigen politischen Komplex des Westens mitgeformt haben. Hinter diesem Westen verbirgt sich eigentlich der missionarische Weltherrschafts- oder Weltformungsanspruch der «English Speaking Nations», dessen Suggestionskraft so groß ist, dass auch andere Völker ihre Erfüllung darin zu finden vermögen, sich als seine Träger zu verstehen. Die inspiratorische Kraft der Persönlichkeiten von Cecil Rhodes und Lord Milner hat dabei am Anfang des 20. Jahrhunderts einen bedeutenden Beitrag dazu geleistet, die politischen Organe zu schaffen oder zu entwerfen, mit denen dieser Weltformungsanspruch ins Werk gesetzt werden konnte.

### III. Quigley als Historiker

Quigleys Bedeutung als Historiker erschöpft sich aber in keiner Weise in der Darstellung dieser Zusammenhänge. *Tragedy and Hope*, sein Hauptwerk, ist, obwohl unsystematisch, in seinem stupenden Reichtum, ein Werk, das aus der akademischen

Geschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts weit hervorragt. Quigley schreibt mit dem selben leidenschaftlichen Interesse über technische Entwicklungen wie über Strategien der Kriegsführung, Veränderungen im Wirtschaftsleben oder das Sozialverhalten amerikanischer Teenager in den 60er Jahren. Nichts davon ist dem Buch aus bloßen Gründen der Vollständigkeit eingefügt, alles ist von tiefer persönlicher Anteilnahme geprägt. Man könnte seine Schreibweise als im besten Sinne dilettantisch bezeichnen: Quigley übernimmt nicht einfach irgendwelche vorgeformten Fachsprachen und Fachausdrücke, sondern er hat sich seine Begriffe und sein Verständnis selber erarbeitet, und das macht ihn auch für den Leser in einem hohen Maße verständlich und interessant. Seine Darstellung des Wirtschaftslebens und seiner Entwicklungen und Veränderungen seit dem 18. und 19. Jahrhundert ist «episch» in jenem Sinne, den Rudolf Steiner für dieses Feld gefordert hat<sup>14</sup>: sie beschreibt und ordnet wirkliche Vorgänge, anstatt, wie gewöhnlich, ein Raster abstrakter volkswirtschaftlicher Begriffe und Schemata über die Dinge zu legen. Quigleys Analysen sozialer und wirtschaftlicher Strukturen und Entwicklungen haben eine großartige begrifflich-analytische Kraft, die ganze Gesellschaften wie mit einem Geheimschlüssel aufzuschliessen vermag.

#### Grundideen

Quigleys eigentliche Liebe und Anteilnahme unter den historischen Phänomenen galt dem «Westen». Er hat sich als ein Vermittler der welthistorischen Mission des Westens verstanden, und er hat seinen Studenten ein Gefühl für die Größe dieser Mission zu vermitteln versucht. Darunter verstand er jene Zivilisation, die sich in Westeuropa seit dem frühen Mittelalter entwickelt hatte, inklusive ihrer Dependancen in Übersee, mit den Vereinigten Staaten als deren wichtigste. Das Kerngebiet dieser Zivilisation war für ihn «die nördliche Hälfte Italiens, Frankreich, der äußerste westliche Teil Deutschlands und England»<sup>15</sup>, d.h. etwa das Reich Karls des Großen zuzüglich England. Ihre tiefste zugrundliegende Wahrheit hat er etwas vage als einschließende Vielfalt (*inclusive diversity*) beschrieben oder als die Aussage: «Die Wahrheit entfaltet sich in der Zeit mithilfe eines gemeinschaftlichen Prozesses.»

Quigleys ganze Bewunderung und sein Enthusiasmus galten der Eroberung der materiellen Welt in allen Aspekten, wie sie von der westlichen Zivilisation vollzogen wurde. Überraschend bei seiner leidenschaftlichen Anteilnahme an den Problemen der Gegenwart ist, dass ein wesentlicher Einfluss und eine wesentliche Orientierung für ihn offenbar in der mittelalterlichen christlichen Philosophie, der Scholastik, gelegen hat. Wie eine mittelalterliche Reminiszenz mutet an, wie selbstverständlich Quigley von westlicher «Orthodoxie» und «Häresien» redet. Es ist charakteristisch für seine Grundorientierung, dass er diese Häresien gegen die «Orthodoxie» des Westens besonders in Strömungen gesucht hat, die er zu sehr auf der spirituellen Seite sah. Wenn er seine Aversion etwa gegen Gandhi oder die russische Kultur artikuliert, so zeigt sich sein Sarkasmus auf der Höhe. Dagegen hat Quigley für die problematischen Tendenzen in der westlichen Orientierung auf die Materie hin und d.h. für die problematischen Tendenzen der modernen Naturwissenschaft und Technik kaum einen wirklichen Blick gehabt. Er wirkt in dieser Hinsicht wie jemand, der immer noch die Aufgabe verkündet, die sich die

### Ralph Waldo Emerson über die amerikanische Politik

Emerson machte in seinem Tagebuch im Jahre 1866 den folgenden Eintrag:

Amerikanische Politik:

Ich habe den Glauben, dass Amerika in erster Linie die Arbeit zu leisten hat, die fortgeschrittene Intelligenz der Menschheit in der Genügsamkeit moralischer Grundsätze zu einer praktischen zu machen; dass – in einer Zeit, wo überall der Glaube an die alten religiösen Traditionen zerbricht – eine Wiederkehr der Allmacht moralischen Empfindens notwendig ist; dass diese Überzeugung in Amerika in den Gesetzen verkörpert werden muss, in der Jurisprudenz, im internationalen Gesetz, in der politischen Ökonomie (...) Amerika sollte bekräftigen und zur Geltung bringen, dass in keinem Augenblick die Gewehre vor dem vollendeten Recht den Vorrang haben. Man soll keine Staatsstreiche machen und hinterher erklären und bezahlen – sondern wie William Penn oder wie jede andere christliche oder humane Person vorgehen, die mit dem Indianer und Fremden aufgrund der Prinzipien ehrlichen Handels und gegenseitigen Nutzens verhandelt. Warten wir lieber tausend Jahre auf die Sandwich-Inseln, bevor wir sie uns mit Gewalt holen.

Scholastiker des 13. Jahrhunderts gestellt hatten. Die bestand darin, den Blick des Menschen auf die Auseinandersetzung mit der Materie zu lenken, das Feld der «Vernunft», gegenüber dem nur der Offenbarung zugänglichen Bereich des «Glaubens». Ein Freund hat Quigleys Haltung hier posthum so beschrieben: «Quigley betrachtete den Triumph des gemäßigten Realismus des Thomas von Aquin über den dualistischen, übertriebenen Realismus, der aus dem Platonismus stammte, als den wichtigsten epistemologischen Triumph, der die westliche Zivilisation ermöglichte.»<sup>16</sup> So viel Berechtigung dieses historische Urteil über die Bedeutung der Scholastik auch hat, so wenig sinnvoll erscheint es doch, diese Haltung heute einfach übernehmen und weiterführen zu wollen, wie das Quigley getan hat.

Typisch für die Grenzen von Quigleys Position sind in dieser Hinsicht auch seine Haltungen gegenüber Russland und Deutschland.<sup>17</sup> Die russische Kultur wird als eine Art spiritueller Masochismus karikiert [siehe Kasten S. 11] in Passagen, von denen man sich leicht vorstellen kann, dass westliche Kreise sie nach 1989 als Orientierung benutzt haben, als es darum gehen sollte, Russland energisch auf den physischen Plan zu verweisen. Die deutsche Geschichte behandelt Quigley insgesamt als Entfaltung einer Sehnsucht nach Auflösung in der Gemeinschaft und nach Stallwärme. Obwohl er Goethe und Beethoven zur «Western Orthodoxy» zählt, legt er der deutschen Kulturbewegung keinen eigenständigen Wert bei. Deutschland wird als eine Art Problemerkandidat betrachtet, der nicht ganz den Anschluss an die westliche Zivilisation gefunden hat. Im 20. Jahrhundert pendelt Deutschland für ihn zwischen zwei Strömungen hin und her: einerseits einem guten, fortschrittlichen Deutschland, das den Anschluss ans angelsächsische Welt-

system sucht; und andererseits dem despotischen, reaktionären (des Kaiserreichs und des Dritten Reichs), das die Auflehnung dagegen praktiziert. Dass es ein gutes Deutschland gibt, das aber im angelsächsischen Korsett nicht erblühen kann, und dass das böse Deutschland auch etwas mit der Abschnürung dieses eigentlichen Guten zu tun hatte und hat, lag wohl jenseits seiner Vorstellungsmöglichkeiten. Eine Bemerkung, wie sie Rudolf Steiner einmal gemacht hat, dass die Zukunft der Kultur entscheidend von der Verbindung zwischen Mittel- und Osteuropa abhängen werde, eine solche Bemerkung müsste Quigley als eine phantastische Häresie erschienen sein.

Damit hängt auch zusammen, dass Quigley auch zu den eigentlich individualistischen Strömungen in der amerikanischen Tradition, wie sie etwa im Kreis um Emerson lebendig waren, wohl keinen Zugang hatte. Diese Strömungen standen ja in einer engen Verbindung mit mitteleuropäischem Geistesgut. Sie bilden den eigentlichen Hintergrund der inneramerikanischen Opposition gegen die imperialistische Politik und gegen jenes britisch-amerikanische Weltprojekt, dem Quigleys ganze Faszination und Aufmerksamkeit gegolten hatte.

Andreas Bracher, Hamburg

- 1 Im anthroposophischen Umkreis hat sehr nachdrücklich auf Quigley hingewiesen: Amnon Reuveni, *Im Namen der Neuen Weltordnung. Vom unzeitgemäßen Herrschaftswillen und seinen Trägern in der Weltpolitik*, Dornach 1994.
- 2 Carmen Brissette-Grayson, «Carroll Quigley. Some Aspects of his Last Twelve Years», in: C. Quigley, *Weapons Systems and Political Stability*, S. IX.
- 3 Carroll Quigley, *Tragedy and Hope. A History of the World in our Time*, New York 1966.
- 4 Carroll Quigley, *The Anglo-American Establishment. From Rhodes to Cliveden*, New York 1981.
- 5 Heute ist beispielsweise der amerikanische Präsident Clinton ein ehemaliger Rhodes-Stipendiat (nach seinem Georgetown-Intermezzo bei Quigley ging er als Rhodes-Stipendiat nach Oxford). Die Clinton-Administration hat eine Vielzahl ehemaliger Stipendiaten beherbergt, u.a. den stellvertretenden, besonders in der Russlandpolitik einflussreichen, Außenminister Talbott.
- 6 Quigley, *Anglo-American Establishment*, S. 29.
- 7 «All Souls College» in Oxford war nach Quigley so etwas wie das eigentliche Zentrum der Milner-Group. Es ist interessant, dass eine Kopie von «All Souls» in den 20er Jahren in Amerika errichtet wurde: das *Institute for Advanced Studies* in Princeton, New Jersey. Princeton wiederum diente als Vorbild bei der Errichtung des Wissenschaftskollegs in Berlin in den 80er Jahren.
- 8 Ein Mitglied der Gruppe, Lord Esher, war der wichtigste Berater des englischen Königshauses. Esher wird von Quigley als einzelne wichtigste Figur beim Zustandekommen des englisch-russischen Bündnisses 1904 und des englisch-französischen Bündnisses 1907 bezeichnet.
- 9 Quigley, *Anglo-American Establishment*, S. 254. Gemeint ist wohl für Aktionen, in denen sich die britische Außenpolitik multilateraler Formen bedienen (und sich hinter ihnen verstecken) kann.

- 10 Als «Appeasement» (Beschwichtigung) wird eine Politik bezeichnet, in der von 1933-1939 Hitler und dem nationalsozialistischen Deutschland freigiebig Zugeständnisse gemacht wurden. Höhepunkt der Appeasement-Politik war das Münchener Abkommen 1938, mit dem Hitler die Tschechoslowakei ausgeliefert wurde. Nach Quigley ging das Abkommen vom britischen Premierminister Chamberlain aus, der Deutschland nach Osten lenken und in Kontakt mit der Sowjetunion bringen wollte.
- 11 Das zugehörige deutsche Institut ist die *Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik* (DGAP) mit einem angeschlossenen Forschungsinstitut und der von ihr herausgegebenen Zeitschrift *Internationale Politik* (von 1945 bis 1994 als Europa-Archiv). Diese deutsche Gesellschaft hat sich immer als Vertreter eines westlichen Impulses und der Menschheitsmission des Westens verstanden. Die DGAP hat beispielweise in der Bundesrepublik ständig plädiert für Westbindung, Stärkung der transatlantischen Strukturen, Fortführung und Vertiefung der europäischen Institutionen etc. und gewarnt vor Versuchungen zu einem deutschen «Sonderweg», Hinwendung zum Osten, allzu viel gedanklicher Kreativität in der Auseinandersetzung mit den politisch-wirtschaftlichen Strukturen u.ä.
- 12 Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 936-956.
- 13 Ebd., S. 950. Es war wohl der *Council on Foreign Relations*, dessen Papiere Quigley durchsehen konnte.
- 14 Dazu: R. Steiner, GA 339, Vortrag vom 15.10.1923.
- 15 Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 5.
- 16 Harry J. Hogan, «Foreword», in: Quigley, *The Evolution of Civilizations*. Indianapolis 1979, S. 18.
- 17 Quigley, *Tragedy and Hope*, S. 102-104 u. 409-418.
-